

GOLKONDA

INSPECTOR CARMICHAEL



JO WALTON

DAS JAHR DES FALKEN

3

Eins

Eine Woche bevor Mrs Maynard mich in die Gesellschaft einführen sollte, hörte ich, wie sie im Wohnzimmer sagte, ich sei »nicht ganz ...« Genau das waren ihre Worte: »Elvira ist nicht ganz ...«

Wenn Mrs Maynard so bedeutungsschwanger verstummte, wusste ich, was sie damit sagen wollte. Spürte es dumpf im Magen. Stocksteif blieb ich mitten auf der Treppe stehen, hielt mich mit einer Hand krampfhaft am Geländer fest und zerknüllte mit der anderen den Seersuckerrock. 1960 waren die Röcke der Frühjahrskollektionen so lang, dass man sie beim Treppensteigen rafften musste.

Mrs Maynards Freundin Lady Bellingham

seufzte mitfühlend. Man musste nicht lange grübeln, was Mrs Maynard wohl gemeint hatte. Keinesfalls hätte ich – oder überhaupt irgendjemand – denken können, der Satz wäre mit »wohlauf« oder »angezogen« weitergegangen, obwohl Mrs Maynard, sollte ich sie darauf ansprechen, genau das natürlich behaupten würde. »Nicht ganz *comme il faut*«, hatte sie gemeint, »nicht ganz damenhaft«. Trotz acht Jahren Unterricht in den besten und teuersten Mädchenschulen Englands und einem Jahr »Endschliff« in der Schweiz war ich mit achtzehn noch immer »nicht ganz gesellschaftsfähig«. Noch immer sprach ich mit zwei verschiedenen Stimmen – eine passend zu Kleidern und Frisur und im Grunde kaum von Betsy Maynards Stimme zu unterscheiden, und die andere, weit weniger akzeptable aus meiner Kindheit, die Stimme der Cockney-Elvira. Nie würde man

vergessen, wo ich herkam, nicht ganz, auch wenn ich mich noch so sehr bemühte.

»Aber warum in aller Welt willst du das Mädchen dann an Betsys Seite in die Gesellschaft einführen?« Mitgefühl quoll aus jedem Wort Lady Bellinghams wie Creme aus einem Eclair.

»Na ja, ihr Onkel, du weißt schon«, sagte Mrs Maynard. »Der Chef der Wacht. So jemanden will man doch nicht ...«

Mit der Zeit gewöhnte man sich an Mrs Maynards bedeutungsschwangeres Verstummen, das deutlich vermittelte, was nie wirklich ausgesprochen wurde. Am liebsten wäre ich ins Wohnzimmer gestürzt und hätte sie angeschrien, ganz so einfach sei es nun doch nicht. Mrs Maynard führte mich in die Gesellschaft ein, weil ihre Tochter Betsy mich flehentlich darum gebeten hatte. »Nie im Leben steh ich das ohne dich

durch!«, hatte sie gesagt. Wir waren Freundinnen seit unserem ersten Tag in Arlinghurst, wo sich die Sitzordnung im Klassenzimmer nach dem Alphabet richtete, und so war »Elizabeth« neben »Elvira« gelandet. Da wir uns beide dort fehl am Platze fühlten, hatten wir fortan wie die Kletten aneinander geklebt. Mir war der ganze Rummel um das Debüt und die Vorstellung bei Hofe schnurzpiepegal. Ich wollte nach Oxford. Das kann man merkwürdig finden. Viele taten das. Und ich hätte meine Hoffnungen gleich begraben können, wenn es nur nach dem niedrigen Stand meiner Geburt gegangen wäre und nicht nach der gesellschaftlichen Stellung, die ich inzwischen innehatte. Doch so war ich vom St. Hilda's College zum Auswahlgespräch eingeladen und angenommen worden, und musste nur noch den Sommer überstehen.

Dabei war es schon April. Die meisten Mädchen aus meinem Bekanntenkreis wären nie auf die Idee gekommen, noch weiter zu büffeln; mir war es immer leicht gefallen, mich langweilten eher die Partys. Doch da sowohl Betsy als auch Onkel Carmichael so viel daran lag, hatte ich mich breitschlagen lassen, die ganze Chose mit dem Debüt vorher durchzuziehen.

Davon abgesehen war Mrs Maynards Hauptbeweggrund allerdings, dass mein Onkel, der gar nicht mein richtiger Onkel war, die Kosten für mich und teilweise auch für Betsy übernahm. Die piekfeinen Maynards hatten nämlich nie genug Geld, zumindest nach ihren Maßstäben. Dabei waren sie nach den Maßstäben meiner Kindheit unermesslich reich, doch in den Kreisen, in denen sie sich bewegten, mussten sie ganz schön strampeln, um den Anschein